Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 8

Artikel: Zur Kadettenfrage

Autor: Furrer

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-35241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

deutsche Hochseeflotte nicht auszulaufen wagte, also operationsunfähig gewesen ist, und daß es auch gelang, die von deutscher Seite mittels des Unterseebootkrieges versuchte wirtschaftliche Abschnürung Englands unwirksam zu machen. Auch dies war ja bekanntlich ein Verdienst der englischen Hochseeflotte (System der Geleitschiffe). Die sichere Erkenntnis, daß wirtschaftliche Kriegsmaßnahmen nur dann entscheidend wirken können, wenn eine starke Streitkraft sie unterstützt und gegen die militärischen Gegenmaßnahmen des Gegners deckt, äußert sich ja auch in dem auf englischer Seite deutlich zu Tage getretenen Bestreben, trotz Völkerbund und Abrüstung nach wie vor die stärkste Flotte der Welt zu unterhalten.

Wenn also scheinbar aus dem Verlaufe des Weltkrieges geschlossen werden soll, daß Clausewitzens Grundauffassungen nicht mehr richtig seien, so ist dies ein Irrtum. Einmal rührt dieser daher, daß in dem Clausewitz'schen Werke der Seekrieg sozusagen nicht berücksichtigt und jedenfalls der eigenartige Fall eines Krieges nicht erwähnt ist, bei dem auf der einen Seite der wesentlichste Alliierte (wenigstens seiner politischen Konsequenz nach) ein Inselstaat war, der über eine dem Gegner weit überlegene Flotte verfügte, während sein Landheer diesem bei weitem nicht gewachsen war. Die ganz ausnahmsweisen Verhältnisse dieses Weltringens, wo schließlich zu dieser maritimen Ueberlegenheit der einen Partei auch noch die gewaltige numerische Ueberlegenheit zu Lande trat, dürfen nicht zu voreiligen allgemeinen Schlüssen führen. Gewiß hat Clausewitz die Bedeutung wirtschaftlich lebenswichtiger Gebiete damals noch nicht so sehr voraussehen können, aber seine Ausführungen, wie wir sie eingangs kurz resümiert haben, lassen die Einführung dieses Momentes ohne Umkrempelung der ganzen Grundsätze durchaus zu. Ganz sicher werden auch in den Kriegen der Zukunft, solange überhaupt Armeen von Belang, besonders starke Volksheere existieren, diese in erster Linie Objekt der Operationen und ihre Vernichtung, d. h. ihre Versetzung in den Zustand länger andauernder Operationsunfähigkeit Hauptziel aller kriegerischen Tätigkeit sein müssen. Das würde sich bei einem reinen Landkriege und bei zahlenmäßig weniger ungleichen Gegnern erst recht mit voller Deutlichkeit zeigen.

Aber auch am heutigen Weltkrieg gemessen, erscheint Clausewitz im *wesentlichen* Teil seiner Lehren nichts weniger als veraltet; bei seiner Lektüre wird man vielmehr überrascht sein, wie außerordentlich vieles von dem Grundätzlichen, das er gesagt hat, auch in dem großen Weltringen erneute Bestätigung gefunden hat.[1])

Hauptmann *Frick.*

[1]) Daß übrigens der Vorwurf, man sei deutscherseits bei Clausewitz stehen geblieben, nicht richtig ist, zeigt am besten Bernhardi's 1912 erschienenes Werk: „Vom heutigen Kriege", das die Clausewitz'sche Lehre mit Erfolg weiterbildet. Dort wird auch die oben erwähnte Kriegführung der Nordstaaten im Sezessionskrieg eingehend besprochen und gesagt, aus welchen besondern Gründen diese gerade so handeln mußten, ohne daß die Sache, wie dies bei Bircher geschieht, verallgemeinert wird. Die Lage für die Nordstaaten hatte in gewisser Beziehung Aehnlichkeit mit derjenigen Englands Deutschland gegenüber.

Zur Kadettenfrage.

Nachdem bereits früher in Nr. 33 die Schrift von Herrn Oberlt. *Wyß* unter Bücherbesprechungen erwähnt, habe ich es mir als Instruktionsleiter eines ländl. Kadettenkorps nicht nehmen lassen, jene Abhandlung zu studieren. In Nr. 52 ergreift Herr Lt. *Oehler* die Kritik, und da beide Herren sich mit der bisherigen Arbeit der Kadettenkorps nicht befreunden können, sei mir in nachstehendem gestattet, für diese Institution einzustehen, und den Kadettenunterricht zu schildern wie wir ihn durchführen. Es liegt mir fern die neuern Formen von Jugenderziehung hintan zu setzen, sie mögen auch ihre guten Früchte tragen.

In der Verordnung über Abgabe und Kontrolle des Kadettengewehres vom 19. April 1901, sowie im Schießprogramm vom 20. August 1915 ist den Leitern des Kadettenunterrichtes die Arbeit, was das Schießen und dessen Vorbereitung anbetrifft, vorgeschrieben und geregelt. Es liegt an den Leitern bezw. den Kommissionen das übrige Programm so festzulegen, daß die Teilnehmer Nutzen daraus ziehen. Das Schießen ist nun von Alters her eines echten Schweizers Freude, und davon läßt auch die Jugend nicht gerne. Die Arbeit, wie sie im Schießprogramm vorgeschrieben, soll nicht als Spielerei aufgefaßt, sondern mit aller Genauigkeit betrieben werden. Wir erziehen unsere Schüler nicht zu Soldaten oder Kriegern, aber wir wollen dazu beitragen die Disziplin zu fördern, und im Schießunterricht so viel zu erreichen, daß der Kadett am Schlusse des Unterrichtes weiß was schießen ist, und das Gewehr nicht als Spielzeug behandelt. Daß während des Unterrichtes auch die Munition besprochen wird und die Schüler auf die Gefahren des Manipulierens an Patronen aufmerksam gemacht werden ist selbstverständlich. In turnerischer Hinsicht darf den Kadettenkorps wohl auch das zugesprochen werden was mit anderen Jugenderziehungsmethoden erreicht werden soll, wenn die Lehrer den Unterricht richtig erfassen und eben nicht spielen sondern arbeiten. Von Drill kann ja gar keine Rede sein, der ist auch nirgends vorgeschrieben. Der junge Eidgenosse soll ja nur gerade, gelenkige Knochen bekommen und der Unterricht soll dazu beitragen ihm an Disziplin das beizubringen, was er später unbedingt braucht. Man darf in der Kadettenerziehung nur nicht zu weit gehen. Im Schießen sind sehr erfreuliche Resultate zu erzielen, das haben meine Schüler noch jedes Jahr bewiesen. Kadetten die am Anfang rein gar nichts trafen, brachten es zu sehr guten Resultaten, ein kleiner Knirps brachte es sogar nach unendlich viel Arbeit und Geduld zum Maximum in 5 Schüssen. Die Schießresultate werden genau geprüft und legen jeweils Zeugnis ab vom Erreichten. Weil man bei uns nicht drillt, so führt man die Jungmannschaft hinaus ins Feld, turnt wie es von dieser Stufe verlangt werden kann, vernachlässigt aber auch die Beweglichkeit im Gelände nicht, diese bildet sogar neben dem Schießunterricht ein Hauptfach unserer Kurse. Signaldienst üben die Schüler nicht nur während der Uebungen, sie organisieren selbst Ausmärsche an freien Tagen, bei denen dieses Fach geübt wird. Mit Karten und Kompaß können wir nicht arbeiten, das Kartenlesen ist in diesem Alter noch nicht gut durchführbar, wollen wir nicht der Schule vorgreifen.

So lange es Kadetten gibt, fast so lange gibt es auch Uniformen für diese als Auszeichnung ihrer Teilnahme an den Kursen, es darf auch hier nicht zu weit gegangen werden, aber die Freude die so ein junger Kadett empfindet, wenn er im einfachen aber schmucken Rock zum Appell sich meldet, kennen wir ja aus eigener Erfahrung. Und hat nun ein älterer Schüler, der auch in der Schule ein, zwei Klassen vor ist, das Recht auch unter Aufsicht des Leiters über seine jüngeren Kameraden zu wachen, so weckt dies nur Freude und Fleiß zur Sache. Raffen wir uns am Unterrichtsende sogar dazu auf, den jungen vom Unterrichte begeisterten Schülern eine kleine Schlacht als Abschluß zu gestatten, so weckt dies gewiß nicht den Keim zum Krieg führen in den jungen Herzen, wohl aber schweißen solche gelegentliche Uebungen die Knaben zusammen, sie lernen auch nachher am sprodelnden Suppenkessel unter freiem Himmel nicht viel böses.

Der Nutzen des Kadettenwesens wie es in unserem Schweizerlande besteht, überwiegt auch heute noch die Kosten. Unrichtig erfaßter Unterricht trägt natürlich schlechte Früchte, besonders ist dies später in der Rekrutenschule fühlbar. Die Sache läßt sich aber veredeln. Schaffen wir nicht nur Neues, sondern erfassen wir auch das von unseren Vätern ererbte im richtigen Lichte.

Leutnant *Furrer,* Mitr.-Kp. II/46
Wädenswil.

Bücherbesprechungen.

Neue Soldatenbücher. Es ist erfreulich, zu erkennen, daß unsere schweizerischen Verleger in diesen schweren Zeiten sich Mühe geben, mit der Ausgabe neuer Bücher auch unseren Soldaten zu dienen, ihnen eine Freude zu bereiten, indem sie gerade solche Autoren zu Worte kommen lassen, die ihnen etwas zu sagen haben, seis, daß sie Probleme behandeln, die den Soldaten besonders zu interessieren vermögen, seis, daß sie in einer Weise schreiben, die den Mann in der Wachtstube und im Lesezimmer besonders anspricht.

Da spendet A. Francke in Bern eine Volksausgabe zu Fr. 3.— des feinen Schweizerromans von *Jakob Bührer* **„Konrad Sulzers Tagebuch“**, der erfüllt ist vom Ringen unserer Jugend um die heiligsten Güter Vaterland, Freiheit, höchstes Menschheitsziel. Bei Orell Füßli in Zürich ist ein von Paul Kammüller illustrierter (9.) Band der Schweiz. Jugendbücher erschienen mit *Jeremias Gotthelfs* **„Knabe des Tell“** (Fr. 2.50), der uns in eine ebenso schwere Zeit der Not und Trübsal unserer Vorfahren führt, wie die ist, die wir heute durchkämpfen.

Rudolf von Tavels **„Bernbiet“** ist eine bei Francke in Bern erschienene prächtige Novellensammlung, die ganz militärischen Einschlag besitzt. Besonders das „Schweizerherz“ dürfte den Soldaten ansprechen, weil uns darin gezeigt wird, wie ein junger Auslandeidgenosse, der sofort heimeilte, als das Vaterland in Gefahr war, unter tragischen Umständen den Tod erleiden muß. „Eines Vaters Liebe“ führt uns an die Beresina zur großen Armee Napoleons, „Der Bourbaki“ in die Zeit von 1871, „Im alte Füfefüfzgi“ in einen Wiederholungskurs der guten alten Zeit. Die Menschen, die uns darin entgegentreten, sind zwar verschiedenen Geblüts, alle aber lieben ihre Heimat mit ganzer Seele, und die Erzählkunst Tavels zeigt sich in vollem Glanze. Leider kostet der schön ausgestattete Band Fr. 9.—, also etwas viel für den gewöhnlichen Soldaten.

Der gleiche Verlag schenkt uns ein neues Buch des Dialektdichters *Simon Gfeller* **„Em Hag no“** (Fr. 7. 50), das eine Anzahl Erzählungen aus dem Volksleben des Emmentals, liebenswürdige Kleinkunst, enthält, während *Francis Kervin,* **„Aus meinem Tierbuch“** (Fr. 4.—) gar herzig aus dem Leben der Tiere zu plaudern weiß.

Huber & Co. in Frauenfeld spenden ein „den Zurückkehrenden“ gewidmetes Werk, eine Sammlung von 6 feinen Novellen, von *Franz Maar* **„Die rote Straße“** voll starker Empfindung und interessanter Probleme, die auch über den Krieg hinaus zum Nachdenken Anlaß geben dürften, an dem die Leser, die nicht nur an der Oberfläche schürfen, besondere Freude haben werden.

Eine hochinteressante Lektüre bildet insbesondere für den Erzieher, also auch für den Soldatenbildner, der neue Novellenband *Charlot Strassers,* des bewährten Dichters, der sich als Nervenarzt und Psychiater einen Namen gemacht hat. **„Wer hilft?“**, nennt er zwei soziale Novellen, zwei sozialpsychologische Charakterbilder von großer Eindringlichkeit und Kraft (Huber & Co. in Frauenfeld). Nur darf man sich an der hin und wieder arg zerhackten Sprache, den zerissenen Konstruktionen, nicht stoßen.

Die neue Ausgabe der **„Ferien an der Adria.** Bilder aus Süd-Oesterreich“ von *J. C. Heer* (Huber & Co. in Frauenfeld), in der unser schweizerischer Dichter von einer friedlichen Wanderung durch die heute blutgetränkten und verwüsteten Gefilde am Isonzo und Tagliamento, die lieblichen Gebiete um Gœrz, die friedlichen Lagunen und das schöne Triest, das wechselvolle istrische Küstenland erzählt, ist ein Buch, auf das unsere Wehrmänner mit Nachdruck aufmerksam gemacht seien; „im Kriegshafen von Oesterreich-Ungarn“ ist ein besonders bemerkenswertes Kapitel.

Ein sehr schönes Buch schenkt *Emanuel Stickelberger* unseren Soldaten. **„Konrad Widerhold“** heißt diese feine Hohentwieler Geschichte (Basel 1918. Benno Schwabe & Co., Fr. 5.50), die nicht nur ihres ethischen Inhalts, sowie ihres historischen Interesses wegen eine flotte Soldatenlektüre genannt werden muß, sondern namentlich auch deshalb, weil sie uns die Kriegführung, die Art des Kampfes im 30-jährigen Krieg, sowie die Stellung unseres Vaterlandes in jener schweren Zeit mit ihren vielen Parallelen zum heutigen Tage klar vor Augen führt. H. M.

Der Befreier. Eine Prosadichtung von *Hermann Weilenmann.* Frauenfeld und Leipzig. Huber & Co. Preis Fr. 5.80.

Ein Grenzbesetzungsroman, und zwar ein durchaus eigenartiger, die Prosadichtung eines reichen Talents, eines suchenden Dichters, der sein Bestes gibt! Und dennoch bietet das Werk, das uns mitten ins Tessinerleben hineinsetzt, keineswegs das, was wir erwarten, denn der Held, der stolze „Befreier“, vermag uns nicht zu begeistern für seine Gedanken, sein Streben, seine in der Zukunft liegenden Taten: Füsilier Sonderegger ist ein allzu sensibler Zweifler und Grübler, ein trotz seines Künstlertums zu unreifer und wirrer Kopf, als daß er uns durch das ganze schöne Buch hindurch zu interessieren vermöchte. Er wird gequält, er quält uns, und wir gönnen ihm schließlich die Ruhe von Herzen, weil wir fest überzeugt sind, daß er seine guten Vorsätze nie hätte in große Taten umsetzen können — er versteht die Welt nicht, sie versteht ihn nicht und des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr muß ihn daher sterbensunglücklich machen.

Die Sprache aber ist die eines Großen und rechtfertigt die verblüffende Tatsache, daß dieses Erstlingswerk mit einem Preis gekrönt worden ist, vollauf. H. M.

Englands Kriegs- und Blutschuld vor dem Richterstuhl der Geschichte. Tatsachen und Akten. Herausgegeben von Dr. *Karl Hoeber.* Köln 1917. F. P. Bachem, geb. Fr. 4.—.

Mit großer Gewandtheit und glänzender Dialektik wird hier die Unschuld Deutschlands und die alleinige Schuld Englands am Weltkrieg dargelegt. Der Verfasser versteht es vorzüglich, unter den Dokumenten immer nur die herauszufinden, die seine Behauptungen beweisen. Ob man ihm wohl heute noch selbst in seiner engeren Heimat unbedingt Glauben schenken wird? Als historische Arbeit, oder besser als Rechtfertigungsschrift, verdient sie unsere volle Aufmerksamkeit, weil sie uns zeigt, wie „Geschichte“ gemacht werden kann. H. M.

Der papierene Feind. Die Weltpresse als Schürer des Deutschenhasses. Von *Moritz Læb.* Augsburg 1918. Haas & Grabherr. Fr. 2.—.

Der bekannte Polemiker läßt uns hier einen lehrreichen Blick hinter die Kulissen tun, natürlich durch eine mit alldeutsch angelaufenen Gläsern versehene Brille. H. M.

Unter Hindenburg von Tannenberg bis Warschau. Von *Reinhard Bracht,* Major und Kommandeur eines schweren Artillerie-Regiments. Mit 9 Karten und 4 Bildertafeln. Berlin 1917. Ernst Siegfried Mittler & Sohn. Preis Fr. 1.80.

Es handelt sich um eine Sammlung gut geschriebener Schilderungen aus den ersten Zeiten des Weltkrieges, die sich recht angenehm lesen und die Einblick bieten in die ganze Maschinerie der schweren Artillerie und ihrer entscheidenden Tätigkeit auf dem Schlachtfeld. H. M.